

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postverendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	4 " — "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:
Die 5-spaltige Petitzeile ober, deren Raum wird das erstmal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. öst. W.

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse No. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate
übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp in Leipzig und A. Oppell in Wien.

Mit 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf die „Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Vierteljährig	3 " 50 "	Vierteljährig	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.
Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.
Arab im Juni 1870.
Die Administration.

Die Wahlbewegung.

Wien, 14. Juni.
Die Zersplitterung der Wähler in verschiedene Partefractionen machte manche Besorgniß vor dem Ausgang der Wahlbewegung in Wien erge, doch scheint endlich eine Fusion zwischen den vorgeschrittenen Partelen zu Stande gebracht worden zu sein. Dies gilt namentlich von den hiesigen liberalen Parteien, welche sich das Wahlprogramm der vereinigten kaufmännischen und Gewerbevereine eigen gemacht haben und mit diesen in eine Fusion getreten sind. Das Programm, dessen hier gedacht wird, scheint uns aber Angesichts der Weiterentwicklung der Dinge zu bedeutsam, als daß wir hiebon Umgang nehmen könnten. Vor Allem ist man darin einig, daß der Bestand der österreich.-ung. Monarchie eine politische Nothwendigkeit sei und daß die Aufrechthaltung und Wahrung ihrer Integrität eine Forderung sei, welche an Jedermann gestellt werden müsse, der an den gesetzgebenden Körperschaften theilzunehmen sich berufen glaubt. Und deshalb wird kein

polit. Programm gebilligt, welches den österr. Standpunkt beseitigt und bloßen Nationalitätsbestrebungen huldigt. An Stelle der inneren, an dem Marke des Reiches zehrenden nationalen Kämpfe der Völker, welche die materiellen Interessen der Bevölkerung aller Jungen schädigen, Handel und Industrie bedrohen, das Eigentum und die Freiheit gefährden und nur reactionären Zwecken dienen, will das Programm den Frieden gestiftet sehen und erkennt in der Versöhnung der verschiedenen Völkerschaften ein Ziel der Entwicklung Oesterreichs. Allein, indem in dem Programme der aufrichtige Wunsch, soll zugleich auch den Forderungen der Königreiche und Länder nach Autonomie Rechnung getragen werden, allerdings insoweit, als dies mit der Wachsstellung Oesterreichs vereinbar ist. Das Programm verhorrescirt demnach jede Vergewaltigung an den Völkern, jede künstliche Majorität der Deutschen und verlangt, daß der Rechtschwaig einer jeden Nationalität im Wege der Gesetzgebung garantiert werde, damit eben die Versöhnung eine dauernde werde. Als Basis dieser Versöhnung wird die Decemberverfassung und die Aufrechthaltung der unantastbaren Gültigkeit derselben für jede politische Action anerkannt, doch wird die Nothwendigkeit von Aenderungen in der Verfassung zugegeben; diese können und dürfen jedoch nur im verfassungsmäßigen Wege erfolgen. Als ein besonderes Postulat der freihethlichen Entwicklung Oesterreichs wird die Bildung des Parlaments aus directen Wahlen und die Aufhebung der bisherigen Interessentvertretung bezeichnet, und wenn wir noch darauf hinweisen, daß in das Programm auch die Reducirung des Militärbudgets, die Regelung der Valuta, eine rationelle Steuerreform und Revision der Eisenbahngesetze, sowie der gesammten Handels- und Gewerbegesetzgebung einbezogen worden ist, so haben wir das Programm erschöpft, von dem wir glauben, daß jede liberale Partei in Oesterreich es billigen, acceptiren könne, und zu seiner Durchführung bestrebt sein müsse, denn es ist nicht nur ein liberales, sondern auch ein österreichisches Programm.

in den Sectionen die Annahme des Kajner'schen Municipal-Gesetzes voraussehen lassen — so spricht man in Regierung- und Abgeordnetenkreisen von nichts, wie vom Rücktritt des Justizministers Horvath. Die letzte Geschichte mit Sokai soll dem Fasse den Boden eingeschlagen haben. Es wird die Angelegenheit zwar von allen Seiten erklärt und interpretirt und nachgewiesen, daß eigentlich gar nichts vorgefallen sei, wodurch Horvath auch nur im Entferntesten compromittirt wäre; so ganz ohne Feuer ist der Rauch aber doch nicht, wenn schon es mehr als lächerlich ist, von Horvath Intriguen gegen den Bestand des gegenwärtigen Ministeriums voranzusetzen. Wenn Horvath geht, und es ist dies wohl nur mehr eine Frage der Zeit, so verliert das Ministerium ein wirklich liberales Mitglied und einen unermüdlich fleißigen Mann; leider aber ist Horvath nicht zum Herrschen geboren, er ist zu ängstlich, zu schüchtern, und das sind Eigenschaften, die bei uns für einen Minister nicht viel taugen. Bei alledem wird es schwer sein, ihn genügend zu ersetzen.

* Pest, 14. Juni.

Wie der „Ung. U.“ vernimmt, geht das Finanzministerium bezüglich seiner Organisirung einigen Veränderungen entgegen. Herr v. Kerkopolhi soll nämlich mit der Absicht umgehen, das Institut der Finanzprocuratur aufzulassen, und die Proceffe des Arars Privat-Advocaten zu übertragen, welche dann für ihre Mühewaltung die entsprechende Entlohnung erhielten. Eine weitere Sorge des gegenwärtigen Finanzministers ist dahin gerichtet, die Zahl der Tabakfabriken im Lande zu vermehren, um dem steigenden Consum gerecht zu werden. Bei dem Cigarren Einkauf im Auslande sollen gleichfalls einige Aenderungen eintreten, aus welchen den finanziellen Interessen des Landes eine größere Berücksichtigung erwachsen dürfte.

Das Justizministerium hat, wie wir „Ung. U.“ berichtet, eine interessante Sendung erhalten. Der pensionirte Oberlandesgerichts-Vizepräsident Dr. Max Fügler v. Rechtsborn hat nämlich aus Hermannstadt die Umarbeitung des 1843er Criminalgesetz-Entwurfes in Form eines fertigen Gesetzes nebst einem umfangreichen Exposé in deutscher Sprache eingeschickt. Ueber den eigentlichen Werth dieser Arbeit werden die Fachmänner der Codifications-Abtheilung zu urtheilen haben; jedenfalls aber verdient es gelobt zu werden, daß der Fachgelehrte in seinem Ruhestande

□ Pest, 14. Juni.

Wir kommen hier aus den Ministerkrisen nicht heraus. Minister Paul Kajner ist kaum als genesen zurückgekehrt — boshafte Personen meinen, er sei erst wieder gesund geworden, seit die Verhandlungen

Feuilleton.

Arader Spaziergänge.

XIII.

Es war am 15. Juni Nachmittags. — Ich ging spazieren auf der Linie A-B. „Guten Abend“ — rief ich einem guten Bekannten zu, der mir begegnete — „warum so niedergeschlagen, mein lieber guter X?“

Mein lieber guter X. war wirklich niedergeschlagen und machte so eine recht trübseelige Miene. — „Ist vielleicht Ihnen ein Angehöriger gestorben?“ — frug ich weiter. — „Ach nein“ — antwortete er schwermüthig — „ich traure eben, weil Niemand sterben will.“ — „Et, ei lieber X, Sie sind ein sonderbarer Kauz“ — erwiderte ich verblüfft; — „man trauert ja gewöhnlich, wenn Jemand stirbt, und nicht, wenn Niemand sterben will.“ — „Nun, bei gewöhnlichen Menschenkindern mag dies der Fall sein“, sagte X. noch immer äußerst schwermüthig, „doch ich bin kein gewöhnliches Menschenkind, ich bin, wie Sie wissen, ein Feuerlöschmann mit Leib und Seele, und rüde gern aus; Sie wissen auch, daß wir bei Begräbnissen in vollem Staate, mit Musik und großer Trommel zu erscheinen pflegen; wir sind eben veressen darauf, verschiedene Mitbürger und Mitbürgerinnen zum Friedhofe hinauszumustern; nun ist aber schon eine geraume Zeit verstrichen, und Niemand will sich begraben lassen; unsere Schwestern und Trompeten verrotten und wir verbringen unsere Tage in quälender Unthätigkeit. — Darum bin ich so traurig, mein verehrtester Styx.“

„Trostet Sie sich, lieber, guter, ansrückungsflüsterer X, morgen ist ja der Frohnleichnamstag, dann können Sie zur Kirche anrücken. — Ich werde Sie

pflüchtichschulbigst bewundern, mein guter X; ich weiß ja, daß es kein solch feisches Feuerlöschcorps mehr gibt, wie das unsrige, und ich bin stolz auf dasselbe.“

Die Stirne des X verklärte sich, sein Gesicht wurde strahlend und erglänzte wonnig im Abendroth. Ich dachte unwillkürlich an das griechische Feuer des Herrn Joll-nus.

„Sie haben recht, mein kluger Styx, morgen ist Frohnleichnamstag; beim heiligen Florian, das fiel mir nicht ein. Seien Sie gesegnet, mein wohlwollender Freund, Sie haben mir das Leben wieder gegeben.“

Ich hatte meine aufrichtige Freude daran, meinen lieben X. auf so billige Weise aufgeheitert zu haben; ich bin eben eine gute, fromme Seele, die Niemandem was zu Leide thut

Der liebe X. fing nun an geschwätzig zu werden. „Sagen Sie mir einmal, guter Styx, warum werden Sie nicht Einer der Unsrigen? warum werden Sie kein Feuerlöschmann? Haben Sie gar keinen Sinn für unsere erhabenen Ziele und Bestrebungen?“

„Ich habe wohl Sinn für alles Erle und Schöne“, erwiderte ich, „doch muß ich Ihnen gestehen, daß mir alle Eigenschaften mangeln zu einem guten Feuerlöschmann; ich werde schwindlicht, wenn ich irgendwo hinaufklimmen soll; ich bin ungeschickt in der Handhabung der Feuerpritze und der verschiedenen zum Feuerlöschunentbehrlichen Geräthe und Geräthschaften, auch kann ich die große Hitze nicht vertragen.“

„Was Sie da erwähnen, lieber Styx, ist wohl Alles nöthig, um gut Feuer löschen zu können, aber durchaus nicht nöthig, um ein guter Feuerlöschmann werden zu können. Sind Sie im Stande, eine Uniform zu tragen? Fühlen Sie die Fähigkeit in sich, nach dem Tacte der großen Bum-Bum-Trommel zu marschiren?“

„Freilich bin ich zu diesem Allen fähig; ich kann sogar den „Nálóczy“ und den „Hunyady“ Marsch

auswendig herpfeifen; auch habe ich schon Geschicklichkeit erworben im Lösfeuern des Pöllers, was auch nicht zu verachten ist. Sogar Toaste weiß ich auszubringen, wenn ich bereits den nöthigen Impuls in mir habe.“

„Heiliger Florian! dann sind Sie ein fertiger Feuerlöschmann, wie man sich Einen nur wünschen kann. Schlagen Sie ein, und bestellen Sie sich noch heute die Uniform!“

„Halt! mein Freund, das geht nicht so geschwind. So einen wichtigen Schritt muß man sich erst gehörig überlegen, mein lieber X. Ich habe noch einige Bedenken. So z. B. muß ich Ihnen gestehen, daß mir die Feuerlöschuniform, die ganze Feuerlöschabjurierung zu einfach, zu bescheiden erscheint. Sie tragen zum Beispiel einen gewöhnlichen Hut; ein Csako wäre mir lieber und schiene mir passender. Auch wäre die rothe Feder zu cassiren und mit einem flatternden grünen Federbusch zu ersetzen. Ich versichere Sie, dies würde sich besser ausnehmen. — Die Officiere könnten noch außerdem hinten am Csako einen Roßschweif anbringen; dies wäre imponant.“

„Sie haben recht, lieber Styx; ich werde Alles in der nächsten Feuerlöschversammlung beantragen. Obenem war man bei uns schon bebach, wesentliche Verbesserungen einzuführen, nur wußte man nicht, wie. Ich segne den Augenblick, der mich mit Ihnen zusammenbrachte. — Sie sind im allen Ernste ein scharfsichtiger Mensch. Also Csako, grüner Federbusch und Roßschweif! — Ich muß mir das gleich aufnotiren.“

Der gute, brave X. zog seine Brieftasche heraus und schrieb sich wonnetrunken die drei inhaltsschweren Worte hinein: Csako, grüner Federbusch und Roßschweif! — „Dem Feuerlöschmann ist aller Werth geraubt, wenn er nicht an die drei Worte glaubt“, dachte ich bei mir.

X. faltete die Brieftasche zusammen und steckte sie zärtlich ein, als ob sie einen Schatz enthielte.

aus freiem Entschlus eine so ungeheure Arbeit unter- nommen hat.

„Pesti Napl6“ befaßt sich heute mit der Sonn- tag im „Ellen6r“ erschienenen Erklärung Coloman Tisza's.

Das genannte Blatt gibt in einem geharnischten Artikel Tisza zu verstehen, daß gerade er am wenig- sten darauf pochen dürfe, daß ihm das Andrassy- Cabinet ein Portefeuille übertragen wollte. Zur Zeit der ersten Delegation, sagt „P. N.“, als in Wien die reactionären und zu Hause die revolutionären Elemente immer größere Anstrengungen machten, um ihren gleich verwerflichen Principien zum Siege zu verhelfen und die beiden gemäßigten Parteien zu stürzen, erwachte in dem Grafen Andrassy der Gedanke an die Bildung eines aus Männern beider Parteien bestehenden Mi- nisteriums. Coloman Tisza wurde das Ministerium des Innern, Coloman Gyuczj jenes des Handels ange- tragen, und Beide zeigten sich auch sehr bereitwillig zum Eintritte in dieses reactionäre Andrassy Cabinet. Die Verhandlungen nahmen den besten Fortgang und waren schon ihrem Schlusse nahe, als Herr Tisza sich plötzlich eines Besseren besann — es erschienen die Bihärer Punkte, Andrassy brach die Verhandlungen ab, Gyuczj schwieg.

Was weiter geschah, schließt „P. N.“, all die Bitterkeit und all der Haß, der zwischen den Parteien und Landesbewohnern besteht, und die Unmöglichkeit, die wahren Reformen anzustreben, welche aus dieser Uneinigkeit resultirt, all das ist auf den Einen Mann zurückzuführen, der es heute in tonnernden Phrasen der Welt verkündigt, er habe den Muth gehabt, ein Portefeuille abzulehnen.

Politische Uebersicht.

Arad, 15. Juni.

In unserem — dem ungar. — Ministerium be- reitet sich, wie der „Tages-Press“ geschrieben wird, wieder ein Personenwechsel vor. Paul Rajner, welcher seit kurzer Zeit an der Spitze des Ministe- riums des Innern steht, ist bald nach seinem Amte- antritt krank geworden und seine Genesung steht nicht sobald in Aussicht. Rajner verlangte aus diesem Grunde seine Entlassung. Derselbe wird gewährt werden und ist das Oberhausmitglied Graf Julius Szapary zu seinem Nachfolger designirt. Weiters wird dem genannten Blatte gemeldet, daß der junge Abge- ordnete Bujanovic, eine intelligente, sehr schätzens- werthe Kraft, die ihm angebotene Stelle eines Staats- secretärs im Justizministerium angenommen habe. Am 1. Communisationsministerium, aus wel- chem der Staatssecretär Hollan geschieden ist, soll vorläufig kein neuer Staatssecretär ernannt werden.

Die Pester „Reform“ bespricht in der Sonntags- nummer den Ausgleich mit den Polen und hofft, daß sie die dargebotenen Concessionen nicht zurückweisen werden. Das genannte Blatt mißt deshalb den Exaltationen Smolka's gar keine Bedeutung bei. Aus Pola wird dem „Wbr.“ geschrieben, daß am 9. d. plötzlich die dortigen militärischen Kreise

„Weiter haben Sie keine Bedenken, lieber Styx?“ frag mein lieber X

„Doch“, erwiderte ich, „Sie müssen mir zum Beispiel versprechen, daß, wenn ein Feuer ausbricht sollte, ich ruhig im Bette bleiben könne. Ich hasse die rohen Elemente.“

„Ohne Weiteres, mein braver, feinführender Styx; bleiben Sie ruhig zu Hause, wenn ein Feuer ausbricht; wozu wäre denn die Vorsehung da?“

„Dann müssen Sie mich auch von den Begräb- nissen dispensiren denn ich habe ein schwaches Ge- müth, und kann die Thränen, die Trauer nicht ver- tragen, auch dann nicht, wenn der Schmerz durch die Pauken oder durch eine unwillkürlich humoristische Reichenrede sanft gemildert wird. Zu Kirchenparaden werde ich aber desto lieber ausdrücken, da ich bekannt- lich ein sehr anhänglicher Mensch bin.“

„Nein, lieber Styx, das geht nicht; von den Begräbnissen kann ich Sie nicht dispensiren. Dies wäre unseren Intentionen, unseren humanitären Be- strebungen schnurstracks zuwider. Lieber muß ich auf das Vergnügen verzichten, Sie als Feuerlöschmann begrüßen zu können.“

„Nun, dann lieber X., Gott befohlen! Doch wenn auch unsere diplomatischen Verhandlungen abgebrochen werden, nehmen Sie die Versicherung meinerseits mit, daß ich nie aufhören werde, mein Herz warm für Sie und Ihre hohe Sache schlagen zu lassen und unge- theilte Achtung für Ihre humanen und erspriesslichen Bemühungen zu empfinden.“

Wir trennten uns mit einem warmen, biederem Händedruck, wie zwei wackere Männer, die sich gegen- seitig verstehen.

Der gute X. ging nach Hause, um seine Uniform auszuklopfen und seinen Säbel blank zu schuern, und ich — ich weinte ihm eine Freudenthräne nach! — Styx.

alarmirt wurden. Corvette „Minerva“ setzte eiligst unter Segel; Dampfschiff „Grille“, eines der Weischnisse des Artillerieschiffes, machte sofort Dampf und lief bei einbrechender Dunkelheit aus; Fregatte „Adria“ war bereit; Sr. Maj. Corvette „Hesgoland“, die in Fajana vor Anker lag, sowie die verschiedenen Forts wurden avisirt, sich bereit zu hal- ten. Die verschiedensten Gerüchte circulirten und man nahm offenbar die Eventualität einer Action unter Waffen in Aussicht. Wie es scheint, hat es sich um die Nachricht gehandelt, daß italienische Freischaren sich unter der Führung Menotti Garibaldi's auf eini- gen Dampfern eingeschiff hätten und im Begriffe seien, in Pola einen Besuch abzustatten. Der Besuch hat indessen nicht stattgefunden.

Graf Beust hat seine letzte Anwesenheit in Graz, nach einer Mittheilung des „N. Fröbl.“, dazu benützt, Herrn Dr. Reichbauer nochmals mit seiner ganzen Verehrtheit zuzusetzen, um ihn zum Eintritte in das Cabinet zu bewegen; Dr. Reichbauer soll aber noch entschiedener als im April abgelehnt haben; er wird, so bemerkt das citirte Blatt, dem Grafen Beust vor- gehalten haben, daß er die Bedingungen, die er vor acht Wochen an seinen Eintritt geknüpft: völlige Auf- hebung des Concorbats und wesentliche Herabmin- derung der Militärlast — nicht im Mindesten herab- gedrückt, daß aber ein Cabinet Potocki wahrscheinlich auch heute noch nicht geneigt sein werde, diese Be- dingungen zu erfüllen. Der „Pester Lloyd“ erzählt nun auch mit großer Bestimmtheit, die Regierung un- terhandle mit Professor Brinz und habe ihm das Unterrichtsministerium angeboten. Mit welchem Er- folge, wird nicht gesagt; Thatsache ist indessen, daß Brinz bereits wieder von Wien abgereist ist.

Waren bisher die „Thränen“, welche dem Kö- nig Wilhelm aus Anlaß des Georgs-Festes in Peter- sburg in die Augen getreten waren, das Symbol der russisch-preussischen Intimität, so hat die Freund- schaft zwischen den Höfen von Petersburg und Berlin jetzt ein anderes, viel drastischeres Uterpfand erhal- ten. Es ist dies der Kuß, mit welchem der Czar in Ems die Wange des Grafen Bismarck beglückte. Eine gewisse Störung in die idyllische Monarchen-Entrevue brachte jedoch die wahrhaft sibirische Kälte, mit wel- cher der Beherrscher aller Rußen in Ems und in ganz Deutschland von der Bevölkerung aufgenommen wurde. Die Officiösen Berlins, welche in ihrem Die steifer für den russischen Gast selbst von einem freundlichen oder gar freudigen Empfang deselben seitens des Publicums sprechen, glauben offenbar selbst an diese Fab. nicht im Geringsten. Der „Vrel. Ztg.“, welche keine Verpflichtung hat, das Weihrach- laß dem Czaren zu schwingen, schreibt man über diesen Gegenstand aus Berlin: „Officiöse Mittheilungen über den Empfang und Aufenthalt des Czars in Ems bemühen sich, von den sympathischen Kundge- bungen der Bewohner und Curgäste daselbst zu spre- chen, die dem Beherrscher aller Rußen dargebracht worden. Von einem Reisenden, der soeben von dort zurückkehrt, dessen objectiver Beobachtung wir alles Vertrauen schenken, erfahren wir, wenn nicht das Ge- gentheil, so doch, daß ein Gefühl der Gleichgiltigkeit vorherrschte, über die sogar von betheiligter Seite Klage geführt wurde. Ob diese eine Berechti- gung hat, möchten wir doch bezweifeln. Die mosko- witischen Sympathien der vornehmen Kreise in der Residenz und in den Bädern beschränken sich in diesen auf eng gezogene Grenzen, außerhalb deren nur po- litische und nationale Antipathien herrschen. In Ems hat man, wie unser Gewährsmann mittheilt, selbst an öffentlichen Orten kein Geheimniß aus dieser vorherr- schenden Stimmung gemacht, obwohl man wußte, daß ähnliche Auslassungen von gespannten Ohren aufge- fangen und weiter rapportirt würden. Czar Alexan- der weiß solche Aufmerksamkeiten und treuen Pflicht- eifer stets anzuerkennen, wenn auch die eigentlichen Organe dieser Thätigkeit nur stille Gelbhelmlungen empfangen, während die Chefs sich der eigentlichen Auszeichnungen zu erfreuen haben. So erhielten der Polizei-Präsident v. Wurmb den Stanislaus- Orden zweiter Classe mit Stern und die Polizei- lieutenant v. Drygalski und Magnus den- selben Orden vierter Classe, während in Ems nicht gezwweifelt wird, daß der geheime Regierungsrath Dr. Stieber sich noch eine höhere russische Decori- rung zuziehen dürfte.“ Somit dürften sich nur die Polizeibeamten und ihre Agenten über den Czarenbe- such gefreut haben. Diese aber mit der deutschen Na- tion zu verwechseln, wie es die preussischen Officiösen thun, ist denn doch zu gewagt.

Einige Aufregung hat in den politischen Pariser Kreisen die Interpellation des Deputirten de Mony in Betreff der St. Gotthardbahn hervorgeru- fen. Sämmtliche Blätter beschäftigen sich mit dieser Frage. Schon die Form übrigens, in welche de Mony seine Interpellation kleidete, war interessant; er wünschte über „das Einverständnis, welches sich zwis- chen Italien, der Schweiz, dem Großherzogthume Baden und dem Norddeutschen Bunde mit Bezug auf

den Bau der St. Gotthardbahn vollzogen hat“, Auf- schluß zu erhalten. Bekanntlich hat der Herzog von Grammont die Beantwortung dieser Frage auf den 20. d. M. vertagt. In welcher Weise die französische Presse diese Angelegenheit aufsaßt, mag aus folgenden Andeutungen des „Abend-Moniteur“ erhellen. Dieses Journal schreibt:

„Wir wissen nicht — ob die Cabinette von Wien und Paris in der That versucht haben, die preussische Unternehmung zum Scheitern zu bringen. Aber es scheint uns einleuchtend, daß man gegen Oester- reich und Frankreich complottirt, gegen ihre Handelsinteressen, gegen ihr industrielles und finanzielles Gedeihen, gegen ihre Sicherheit, wenn man Millionen verschwendet (mit denen man gewöhn- lich so sparsam ist), um in einigen Stunden Kanonen, Munition und Soldaten von Berlin nach Florenz werfen zu können. . . Man erinnert sich, wie Preußen sich jüngst beunruhigte bei dem bloßen Gedanken, daß eine Eisenbahn, welche Belgien durchschneidet, sich in Händen einer französischen Gesellschaft befände. Warum sollen wir ihm nicht heute zu verstehen geben, daß wir keine Preußen in der Schweiz wollen?“

Die Pariser Polizei hat jetzt, wie behauptet wird, die achtzehn Bomben, welche bei dem Gieser Djalard angefertigt worden waren, entdeckt. Dieselben waren zuerst im Besitz eines gewissen B. Da derselbe aber befürchtete, daß man ihn verhaften würde, was auch geschah, so hatte derselbe sie einigen seiner Freunde anvertraut. Diese bekamen aber Angst und begaben sich des Nachts nach dem Canal von St. Nuen, in den sie dieselben warfen. Die Polizei kam den Bom- ben dadurch auf die Spur, daß die obigen Leute auf ihrem Wege nach dem Canal eine derselben verloren, welche ihr in die Hände fiel und zur Entdeckung der übrigen führte. Man fand den größten Theil dersel- ben im Canal. Die fünf Personen, welche die Bom- ben in Händen hatten, wurden verhaftet. Es sind Eduard Maillet, Alexander Blangely, Carl Schafelle, Bahen und Ludwig Gourguier (Letzterer ist Form- gießer). Diese Entdeckung wird zu einer Nachunter- suchung in der Complotangelegenheit führen, doch glaubt man nicht, daß die Sache deshalb nochmals vertagt werden wird.

Prim hat wieder ein riesiges Fiasco mit seiner Königsmacherei erlebt. Es ist dies nicht das erste Mal, daß sich dieser Politiker vor ganz Europa lä- cherlich macht, und deshalb wird sein neuestes Fiasco kein großes Aufsehen erregen. Prim berief die Cortes eiligst nach Madrid und versprach, offene Erklärungen abzugeben. Man meinte allgemein, er werde den end- lich aufgefundenen Candidaten der Regierung bekannt- geben, unterdessen gestand er, er habe Aussicht, in drei Monaten endlich ein Inbildeum zu finden, das be- reit wäre, sich zum Könige auszurufen zu lassen. Unter solchen Umständen ist es beinahe sicher, daß die mit solcher Bestimmtheit in Aussicht gestellte Lösung der monarchischen Frage nichts Anderes als ein „spani- sches Luftschloß“ gewesen ist.

Die Aufhebung der Slavery, über welche jetzt in Madrid debattirt wird kam auch in Rio de Janeiro zur Sprache. Auf eine Inter- pellation antwortete der Minister, daß die Regierung für den Augenblick keine Maßregel, die Aufhebung der Slavery betreffend, unternommen habe, daß sie aber alle von privater Seite zu diesem Zwecke unternommenen Maßnahmen energisch unterstützen werde.

Eine Erklärung Prim's.

Für den 12. d. hatte der spanische Ministerprä- sident den Cortes eine endgiltige Erklärung zugelegt. Dies ist schon so oft seitens des Marschalls Prim erfolgt, daß man das spanische Phlegma in der That bewundern muß, welches sich zu keinen Aufregungen der Ungelehrd hinreissen ließ. Vielleicht haben auch andere Leute geglaubt, daß Prim endlich diesmal dem grausamen Spiele ein Ende machen und befriedigende Ausklärungen geben werde.

Statt dessen stellt Prim einen neuen Königs- wechsel auf drei Monate aus. Drei Monate ist also wiederum die spanische Königsfrage vertagt, vielleicht noch länger, da Prim „vielleicht“ in diesem Zeitraum einen neuen Candidaten im Gotthaischen Almanach ent- deckt haben könnte. Vier Candidaten haben dem wackern Marschall auf seine Bemerkungen einen Korb gegeben. Wenn irgend eine Nation dafür besorgt ist, das monarchische Princip dem allgemeinen Spotte preiszugeben, so ist es die spanische. Selbst der ruhigste Bürger, der sich nur unter einer väterlich oborgenden Obrigkeit behaglich zu fühlen vermag, wird zugeben müssen, daß Spanien ganz gut auch ohne König ge- deiht und gewiß noch besser gedeihen würde, wenn alle jene Leute, wie Serrano, Prim, Topete und ihr Gelichter, gar nicht existirten, welche nur unter dem Schatten eines Thrones ihren persönlichen Vortheil zu finden glauben.

Weil nun diese Herren durchaus einen König

brauchen, und werden geizigen W Zustand in liche Er seinen per kann es König such regiert wer

Statt puppe eing standes, d sehr kostsp all möggl präbidenten gerweise h und wäre noch Haup der eigenl Tag's thä herbeigefüh Prim

Einverstan das Kind hätte. Di unbenquem naparte de der Repub Manne u wiederholte stauration mit energi eines Gau — Wenn rückgerufen schen Volk Selbst

Prim's in Es bestche in Bezug ration der anderen Spani der Salbar gewesen. Prim's we nen zu ver den, um je Zum Sch ruhig bleib Euch nicht werde es f

Ein f interessante Papt an „Dem H Andreas

Lieber Sol In de der Briefte cese Erlau, zu Uns gel vom 12. d Und als durch Ihre Initi Männer de flitute geg Industrie u zu unterstüt die katho Bucherer z Weihilfe ge Wir h Ihre Geno stitute betr apostolischer merkwürd wie Ihren ment) am Zeit die S katholischen dern und In A Sohn, unt erkennung Ihre Geno stitute leiter Nothwendig die wegen mannigfach menschliche Zugle lebhaft, die gen des R

brauchen, so lassen sie den intriganten Prim gewähren und werden schließlich zu Marionetten dieses ehrgeizigen Mannes, dem daran liegt, den provisorischen Zustand in's Unabsehbare zu verlängern. Eine löstlichere Erfindung für einen Mann, der ein Volk nur seinen persönlichen Interessen geneigt machen will, kann es nicht geben, als eine Monarchie, die einen König sucht. Eine solche muß nothwendig monarchisch regiert werden.

Statt des Monarchen hat man eine Regentpuppe eingesetzt, in der richtigen Würdigung des Umstandes, daß ja Monarchen oft nur Puppen, freilich sehr kostspielige sind. Aber einen wohlthätigen und mit allen möglichen Vollmachten ausgerüsteten Ministerpräsidenten muß jeder ordentliche Monarch anständig gewissermaßen haben. Diese Rolle hat Prim übernommen, und wäre Serrano außer seiner Regentenstellung nicht noch Haupt einer bedeutenden Partei, so wäre Prim der eigentliche Regent. Und wer weiß, was er eines Tages thäte, wenn ein Abschluß der schwankenden Lage herbeigeführt werden müßte!

Prim ist oft in Verdacht gewesen, daß er im Einverständnis mit Napoleon als endgiltigen König das Kind Alfonso von Asturien in Aussicht genommen hätte. Dieser Verdacht scheint dem Marschall ebenso unbequem zu sein, wie es dem dem Prinzen Louis Bonaparte der Verdacht, er käme nach Frankreich, um der Republik denaraus zu machen. Bei einem Manne wie Prim hat die zum soundsovieltmale wiederholte Versicherung: er werde niemals die Restauration der Bourbonen unterstützen und die Freiheit mit energischer Hand aufrecht erhalten — den Worth eines Gaunerausrufes: Ich bin ein ehrlicher Mann! — Wenn die Bourbonen niemals nach Spanien zurückgerufen werden, so wird dies nur an dem spanischen Volke, sicher aber nicht an Prim liegen.

Seltener und räthselhafter lautet die Erklärung Prim's in Bezug auf das Verhältnis zu Portugal. Es bestehen also doch Ziele der Prim'schen Politik in Bezug auf Herstellung einer monarchischen Föderation der beiden Nationen. Das hieße wohl mit anderen Worten: König Dom Luis sollte zum König von Spanien und Portugal ausgerufen werden, und der Salbathronische Staatsstreich wäre die Brücke dazu gewesen. Es scheint uns leider, als sei diese Politik Prim's weniger von dem Wunsche, die beiden Nationen zu vereinigen, als von dem Verlangen dictirt worden, um jeden Preis zu einem Könige zu gelangen. Zum Schluß versichert der Marschall, daß das Land ruhig bleiben werde, als wollte er sagen: Zerbrecht Euch nicht die Köpfe, ich bin Euere Vorsehung und werde es schon machen.

Pius IX. und Langrand.

Ein französisches Blatt theilt folgenden überaus interessanten und lehrreichen Brief mit, welchen der Papst an Herrn Langrand-Dumonceau gerichtet:

„Dem Herrn und meinem lieben Sohne Andreas Langrand-Dumonceau in Brüssel.“

Pius PP. IX.

Lieber Sohn, edler Mann, Gruß und apostol. Segen. In den letzten Tagen ist Mein sehr lieber Sohn, der Priester Johann Nepomuk Danielik, von der Diocese Erlau, gefendet von Ihnen und Ihren Genossen, zu Uns gekommen, um Uns unterthänigst Ihren Brief vom 12. d. M. zu überreichen.

Und Wir haben sowohl aus diesem Schreiben, als durch diesen Priester selbst erfahren, daß durch Ihre Initiative und mit Hilfe anderer katholischer Männer des Königreiches Belgien Credit-Foncier-Institute gegründet worden sind, um den Ackerbau, die Industrie und den Handel in den katholischen Staaten zu unterstützen und zu entwickeln, sowie gleichzeitig die katholischen Familien den geringen Händen der Wucherer zu entreißen, indem man jenen angemessene Beihilfe gewährt.

Wir haben weiters vernommen, daß Sie und Ihre Genossen, welche mit der Verwaltung dieser Institute betraut sind, an Unserer Person und an diesem apostolischen Stuhle mit kindlicher Verehrung und bewundernswürdigem Gehorsam hängen und daß es Ihnen wie Ihren Genossen im höchsten Grade (souverainement) am Herzen liegt, in dieser so unglückseligen Zeit die Sache, das Recht und das Interesse der katholischen Kirche sowohl als dieses Stuhles zu fördern und zu verteidigen.

In Anbetracht dessen senden Wir Ihnen, lieber Sohn, und Ihren Genossen Unsere wohlverdiente Anerkennung dafür, bei dem Hauptzweck, welcher Sie und Ihre Genossen bei Begründung der vorerwähnten Institute leitet, der ist, daß Sie katholische Familien der Nothwendigkeit entreißen, Verpflichtungen eingugehen, die wegen der unerlaubten Zinsen oder aus sonstigen mannigfachen Gründen sowohl durch göttliche als menschliche Geseze entschieden verboten sind.

Zugleich ermahne ich Sie und Ihre Genossen lebhaft, diese Unternehmung, indem Sie die Verlockungen des Reichthums verachten, ganz im katholischen

Geiste zu leiten und daß Ihre Anhänglichkeit und Ergebenheit für Unsere Person sowohl, als für diesen heiligen Stuhl von Tag zu Tage auf ihren unerschütterlichen Grundlagen wachsen und sich kräftigen.

Wir wollen unterdessen den sehr gütigen und sehr großen Gott demüthig bitten, daß er seines Segens würdige Ihre Sorgen, Ihre Pläne und Ihre gemeinsamen Arbeiten, damit diese Institute, geleitet nach den Gesezen unserer sehr heiligen Religion und der katholischen Lehre, der gesammten katholischen Familie zum wahren Heile gereichen und von Tag zu Tage wachsen und gedeihen.

Und als Unterpfand dieses Gottessegens, sowie als Unterpfand Unserer väterlichen Gewogenheit geben Wir Ihnen, Herr und lieber Sohn, sowie allen Ihren katholischen Genossen in diesem Unternehmen, von ganzem Herzen und in aller Liebe Unseren apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom, 21. April 1864, im 18. Jahre Unseres Pontificates.

Pius PP. IX.

Von diesen beiden würdigen Söhnen ist der „sehr liebe“ Sohn, der Bischof Danielik, im Kloster zu Erlau internirt, weil er ungeheuerer Schulden unbezahlt lassen mußte. Der andere, der „liebe“ Sohn, ist „unbekannt wo?“ Der Papst aber — ist unsehbar!

Die Friedhofsfrage vor dem gesetzgebenden Körper in Paris.

Der Abgeordnete für Versailles, Barthelémy Saint-Hilaire, entwickelte Samstag seine Interpellation über die Nothwendigkeit, das Decret vom 23. Prairial vom Jahre XII. umzugestalten, durch welches die Polizei der Kirchhöfe geregelt wird. Art. 15 dieses Decretes bestimmt, daß „in den Gemeinden, wo verschiedene Culte ausgeübt werden, jeder derselben einen gesonderten Begräbnißplatz haben soll und daß da wo nur ein Friedhof vorhanden, derselbe durch Mauern, Hecken oder Gräben in so viele Theile zu scheiden ist, wie in der Gemeinde verschiedene Religionsbekenntnisse gepflogen werden, mit einem besondern Eingang für die Bek. nur eines jeden derselben und Abmessung des Raumes nach deren Anzahl.“

Diese Bestimmung wird in den paritätischen Gemeinden nicht ausgeübt, und in Paris namentlich liegen Katholiken und Protestanten in geweihter Erde neben einander, wogegen in solchen Gemeinden, wo der Todesfall eines Katholiken nur selten vorkommt, die Beerdigung derselben meist zu Conflicten mit der Geistlichkeit führt. Barthelémy's Interpellation wurde durch einige Fälle von zelotischer Intoleranz veranlaßt, bei denen die Geistlichen den verstorbenen Protestanten oder Juden kein anderes Grab gestatten wollten, als auf dem für die Hingerichteten und Selbstmörder bestimmten Raume. Ein ausführlich von ihm mitgetheilte Fall betraf eine im Jänner zu Ville d'Avray dicht bei Paris verlebte Protestantin, deren Leichnam in Folge des Widerstandes des Ortsgeistlichen zwei Wochen lang in einem kleinen Schuppen am Friedhof liegen blieb, worin die Todtengräber ihre Werkzeuge aufbewahren.

Rebner führte noch einige Fälle dieser Art an, und auch Emanuel Arago verlas den Brief eines Artilleriehauptmannes in Briancon, aus dem wir folgende Sätze wiedergeben: „Vor 14 Tagen verlor ich eine Tochter im Alter von acht Jahren. Da ihre Mutter protestantisch ist, so wollte ich, ungeachtet wiederholter Aufforderung des Pfarrers, nicht, daß ihre Leiche vom katholischen Clerus zur letzten Ruhestätte geleitet werde. Auf dem Kirchhofe zu Briancon befindet sich neben dem Plage für die Körper der Hingerichteten ein solcher, wo die Protestanten eingescharrt werden; da deren alle zehn Jahre nur Einer stirbt, so hatte man auf dem betreffenden Fleck eine Menge verschiedener Materialien abgeladen, und der Maire bezeugte mir deshalb einen Platz auf dem neuen Gottesacker, wo immerwährende Concessionen gegeben werden.“

„Ich hatte diesen Platz angenommen. Soeben aber läßt mich der Unterpräfect rufen und sagt mir, daß der Maire Unrecht gehabt habe, mir diesen Platz anzuweisen, und das Bisthum von Gap beabsichtige, mein Kind wieder ausgraben zu lassen, weil dasselbe die geweihte Erde verunreinige. Ich frage Sie, Herr Arago, was ich zu thun habe. Ich glaube nicht, daß man mein Kind so behandeln darf, und habe die Absicht, Widerstand zu leisten.“ Gegen den Schluß seines Vortrages sagt der Redner: „Ich würde diese Discussion nicht für hinreichend entwickelt halten, wenn ich nicht beäunzte, wie viel Genugthuung Frankreich dem Protestantismus schuldet. (Lärm auf einigen Bänken; sehr gut links!)

Ich erinnere daran, wie England die Irländer

behandelt hat, aber ich darf sagen, daß Frankreich gegen seine Protestanten grausamer verfahren hat, als England jemals gegen die Irländer.“ (Einige Mitglieder rechts: Oh! oh! das ist nicht wahr! Stimmen links: Ja wohl, ist das wahr! sehr gut!) — Der protestantische General Dautheville unterstützt in einigen Worten die Wünsche des Verredners, worauf der Minister des Innern, unter Bemänglung einiger der citirten Fälle die baldige Vorlage eines Gesetzes ankündigt, welche die Rechte und Pflichten eines Beden in dieser Materie feststellen werde.

Zu dem graßlichen Brande in Constantinopel

wird noch gemeldet: Das Feuer ist noch weit verderblicher gewesen, als man geglaubt. Bei dem überaus heftigen Nordwinde, der öfters umsprang, dauerte der Brand von Sonntag 2 Uhr Nachmittags bis Montag früh, also beiläufig 14 Stunden. 12 Stadttheile, circa 10.000 Häuser entfaltend, darunter nicht bloß das englische Gesandtschaftshotel und das italienische Operntheater, sondern auch das Hotel Zumburg, viele Kirchen, Klöster, Spitäler, Erziehungs-Institute zc. wurden von den Flammen verzehrt. Bedeutend ist der Verlust an Menschenleben. (Nach einer dem italienischen Ministerium des Auswärtigen zugekommenen Nachricht sind nicht weniger als 900 Personen umgekommen.) Der Schaden bloß an Gebäuden soll sich auf 16, nach anderen Versionen auf 20 Millionen Lire belaufen. Da sich manche Familien im Vertrauen auf ihre Steinhäuser darin förmlich eingescharrt hatten, die dann das Feuer ergriff, so büßten dieselben für diesen Fehlgriß sämmtlich mit dem Leben; darunter befindet sich eine Familie, bestehend aus 12, eine andere aus 6 Mitgliedern. Im deutschen Spital sollen so manche Kranke verbrannt sein, aber auch die Vorstände dieses Institutes, die Herren Seefelder, Krebs und Kaufmann Ruzler, nebst zwei Barmherzigen Schwestern, die zur Rettung der Kranken herbeigeeilt waren, dann eine Doctors-Witwe mit ihrer hübschen, erwachsenen Tochter fanden darin ihren Tod. Nicht weit davon zog man aus einem Keller die Leichen von vierzehn Erstickten; zwei andere Unglückliche starben auf dieselbe Art, und man spricht von einem Mädchen-Institute, das plötzlich von den Flammen umzingelt ward und in dem fünfzehn Schülerinnen den Tod gefunden haben sollen. Andere Leichen wurden am Tage des Brandes und den folgenden gesammelt. Auch die Anzahl der Verwundeten, Erblindeten und vom Schrecken wahnsinnig Gemordenen soll sehr beträchtlich sein. Die Municipalität vertheilt täglich 18.000 Pfund Brod, 3500 Pfund Reis, 500 Pfund Butter, 100 große Körbe mit Oliven, 50 Kisten mit Kerzen, nicht inbegriffen die Bettdecken, Matratzen, Leintücher, Wäsche und Küchengeräthe. Die Abgebrannten campiren theils auf dem Artillerieplatze im Tagim und theils auf dem alten armenischen Friedhofe, wo 2000 Zelte aufgeschlagen sind. Viele Familien sind auch in den Annexen der Artillerie-Caserne untergebracht.

Neuestes.

Wien, 14. Juni. Die Reorganisirung der Gendarmerie nach reichsräthlichem Antrage ist bevorstehend. Vom 1. Juli bezieht der Wachtmeister 500, der Postenführer 400, der Gen darm 300 fl. Jahreslohnung. — Der Landesvertheidigungsminister ist in Familienangelegenheiten nach Dresden abgereist.

Frankfurt, 14. Juni. Gegen mehrere Personen, welche verflochten Samstag bei der Arbeiterversammlung sich besonders compromittirten, wurde bereits die Criminaluntersuchung eingeleitet. Die Gastwirthe wollen nicht mehr ihre Locale für Arbeiterversammlungen einräumen.

Paris, 14. Juni. Der Herzog von Grammont wird auf die Interpellation von Mony betreffs der Gotthardbahn, wie vernehmlich ist, auf die Neutralität der Schweiz hinweisen, und daß die St. Gotthardsbahn niemals zu Kriegszwecken verwendet werden dürfe. Zur völligen Klarstellung dieses Grundsatzes dürften die Verhandlungen im freundschaftlichen Wege eingeleitet werden.

Florenz, 14. Juni. Cardinal Antonelli bereitet, anlässlich der vom Minister des Aeußern gemachten Erklärungen über das Concil, eine Note vor, welche an die katholischen Mächte gerichtet werden wird.

Florenz, 14. Juni. In der heutigen Kammer-sitzung beantwortete Lanza Bertani's Frage über die Interventionen der Regierung bezüglich der Gotthardsbahn, indem er sagte: Das Verhalten der Regierung sei durch die Berner Convention vorgezeichnet. Das Ministerium verschob die Vorlage des Gesetzes wegen der Finanzarbeiten und soll die Vorlage in der nächsten Session erfolgen, erklärte jedoch, wenn die Kammer zur Verathung des betreffenden Gesetzes wüßte bereit sei, so würde das Ministerium denselben in der gegenwärtigen Session einbringen. Bertani

und Fano halten die Verzögerung wegen der in- zwischen möglicherweise geschädigten auswärtigen Inter- essen für Italien gefährlich. Der Minister gibt hier- über weitere Aufklärungen. Bertani und Fano melden eine Interpellation an behufs Entscheidung der Kammer.

Militärisches.

* Der „Presb. Ztg.“ wird Folgendes mitge- theilt: Seit geraumer Zeit weiß man „sich nicht an so häufig aufeinanderfolgende Desertions- und Selbst- morde, oder wenigstens Selbstmordversuchsfälle im Militär-Mannschaftsstände zu erinnern, wie solche gegenwärtig vorkommen; am 11. d. entwichen aber- mals zwei Infanteristen, noch ganz junge Soldaten, aus dem Pressburger Militärspitale, woselbst sie seit einigen Wochen als Patienten waren.

* Das Wochenblatt „Honvéd“ hatte die Nach- richt gebracht, daß die großen Herbstmanöver von der Linienarmee und Landwehr gemein- schaftlich werden abgehalten werden und daß an den diesbezüglichen Vorberathungen, unter dem Präsidium des Erzherzogs Albrecht, General Gablenz und noch 10—12 österreichische Stabsofficiere theilnehmen, wohingegen ungarischerseits bloß Henne- berg und Dobay als Commissionsmitglieder der ganzen Erdme der gemeinsamen Armee gegenüberstehen. Das Amtsblatt berichtet diese Nachricht dahin, daß ungaris- cherseits zwar allerdings die Herren Henneberg und Dobay an den Commissionsberathungen theilgenommen haben, daß aber die gemeinsame Armee ausschließlich durch General Gablenz und Oberst Fröhlich vertreten waren.

Arad, 15. Juni.

Die für heute bestimmt gewesene General- versammlung des städtischen Repräsentantenkör- pers konnte wegen ungenügender Anzahl der hiezu erschienenen Mitglieder nicht abgehalten werden; doch wird dieselbe, mit Rücksicht auf die große Zahl der einer dringenden Erledigung erheischenden Angelegenheiten, Samstag den 18. d. M. stattfinden.

Öffentlicher Dank.

Die Volkszählungsarbeiten für das Jahr 1870 sind in unserem Comitats gänzlich beendet; die Ge- meinde-, Bezirks- und Comitats-Ueberprüfungen wur- den dem hohen k. u. Ministerium für Landwirtschaft, Industrie und Handel behufs Zusammenstellung der Landes-Uebersicht bereits unterbreitet; — womit die Wirksamkeit der mittelst Beschluß der l. Comitatscom- mission vom 9. August 1869, Z. 210, delegirten Volks- zählungscommission ihren definitiven Abschluß erreichte.

Aus diesem Anlaß kann ich nicht umhin, den geehrten Commissionsmitgliedern, welche bei Ueberwa- chung der Volkszählungsarbeiten einen unermüdblichen Eifer bekundeten, sowie den unentgeltlich thätig gewe- senen Gruppenagenten für ihre patriotischen und in den meisten Fällen mit Selbstaufopferung verbunden gewesen Bemühungen meinen wärmsten Dank hie- mit öffentlich auszusprechen.

Arad, 14. Juni 1870.

Nagy Sándor,

erster Vicegespan, als Präses der Volkszählungscommission.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 15. Juni. Die Direction der I. Sieben- bürger Eisenbahn hat den bisherigen Preis der Bahn- hofeintrittskarten in allen Stationen dieser Bahn von 18 kr. auf 10 kr. herabgemindert, welche Ermäßigung mit 1. Juli k. J. in Anwendung kommen wird.

Die l. und k. Salzamtslocalitäten befinden sich von nun an in dem nächst dem Comitatspauise befindlichen ärztlichen Gebäude.

Aus Lippa, 14. Juni, wird uns geschrie- ben: „Das am 12. d. M. hier veranstaltete Concert der Arader Jugend-Dalárda fiel trotz des seit einiger Zeit herrschenden Regenwetters glänzend aus. Das Publicum war wohl nur in mäßiger Anzahl erschie- nen, aber es war dies ein um so gewählteres, wie auch ein solches in den meisten Fällen allein besugt sein kann, über Musik mitzusprechen. Die vorgetra- genen Stücke bewiesen uns, daß die jungen Kräfte an Exactheit und Zartheit aller ihrer Vorträge seit dem Vorjahre nichts eingebüßt — ja, daß einzelne Stücke, wie „Dobala“ von Zimay, das horten, was wir je, so weit die ungarische Zunge reicht, von unserer Nationalmusik zu hören bekommen und erreichbar da- ten. Die Uppaer Dalárda wirkte zwar nicht mit, doch war sie bemüht, den Arader Sangesbrüdern recht viel Vergnügen zu bereiten. Nach Abingung des Program- mes folgte Musik und Tanz, was ohne Unterbrechung bis zum Morgen währte. — Am folgenden Tage schieden wir von unseren jungen Freunden, aber nicht,

ohne ein Liedchen anzustimmen, ehe die dampfende Maschine dabibrausen konnte.

* Graf Pista Karolyi wurde vom Pesther Criminalgerichte wegen des Excesses beim letzten Wett- rennen zu vier Wochen Gefängniß und den Kosten verurtheilt.

* (Duell und Serenade.) In Fölegyháza entspann sich zwischen dem Oberlieutenant Kumár und dem Honvédhauptmann Csémegi ein Streit, dessen Folge ein Duell war, in welchem Kumár zwei Finger an der rechten Hand verlor und außerdem einen Stich in die Brust erhielt. Tags darauf erhielt der Sieger von der Fölegyházer Jugend eine Nach- musik. Er dankte in kurzer Rede für die Ovation, und aus seinen Worten, „daß er den Zweikampf für das ruhmvolle, von Kumár aber beschimpfte Honvéd- officiercorps unternommen“, läßt sich annähernd auf die Ursache des Duells schließen.

* Der von der Debenburger Frei- maurerloge für das Thema „Die Simultanische“ ausgeschriebene erste Preis von 5 Ducaten wurde der Arbeit des Herrn Samuel Bun, Lehrer in Groß-Ra- nija, zuerkannt.

* (Wahlen in den Katholiken-Con- gress.) Im Kringer Wahlkreise der Fünfkirchner bisch. Diocese ist Sr. Excellenz der Jubel-Curiae Georg Rajláth mit 504 Stimmen zum weltlichen Depu- tirten gewählt worden.

* Das Eperieser Pressgericht ver- handelte am 9. d. einen interessanten Pressproceß: Adler contra Adler. Der alte Adler hatte nämlich gegen den jungen Adler, seinen Adoptivsohn, beim Ra- schauer Gericht auf dem ordentlichen Proceßwege eine Klage eingereicht, die er für den Gebrauch der Richter drucken ließ. Da die Unbanbarkeit des Adoptivsohnes darin in schwarzen Farben geschildert war, strengte dieser einen Pressproceß gegen den alten Adler an. Die Verhandlung dauerte von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, da eine große Anzahl Zeugen vernommen werden mußte, und endete mit der Freisprechung des Angeklagten und der Verurtheilung des Klägers in die 10 fl. 6 kr. betragenden Proceßkosten.

* (Ein Künstlercongress in Szeg- sárd.) Wie man der „Fünfl. Ztg.“ von dort schreibt, projectirt Baron August einen solchen während der Anwesenheit Vikts mit großem Gepränge zu veran- stalten. Im Palais des Barons wurde soeben ein Tract aufgeführt, der einen prächtigen Festsaal in sich schließen wird. An namhafte Künstlergrößen ist bereits die Einladung ergangen. — Man verspricht sich die regste Theilnahme.

* Der französische Archäologe Charles Delinas weilt gegenwärtig in Pest. Derselbe, der bei Dr. Penzmann zu Gast ist, hat, wie „M. Uj.“ mittheilt, eine neue Variante des be- kannten Spruches: „Extra Hungariam non est vita“ mitgetheilt. Diesem zufolge hat nämlich der franzö- sische Architect aus dem 13. Jahrhundert Willars de Honcourt, der sich lange Zeit in Ungarn auf- hielt, das Leben daselbst so lieb gewonnen, daß er ein von ihm geschriebenes Werk mit dem Motto verfaß: „Quand ie estoie en Hongarie, ie vis“ (Ich lebte nur damals wirklich, als ich in Ungarn lebte).

* Ueber den Grubenbrand in Ma- rosujvár, von dem bereits kurze Meldung geschah, bringt „Hon“ folgende ausführliche Mittheilung: In diesen Salzgruben ist ungeheuer viel Holz. In den enorm großen Schacht führen bis zu einer Tiefe von 60—80 Kl. Holzstrecken hinauf; in dem 15—30 Kl. hohen Höhlen, in welchen manche Kirche Platz fände und in denen noch immer Salz gehauen wird, läuft eine hölzerne Galerie an den Wänden herum; auch die älteren Aushiebe, in welchen das Einstürzen der Salzschichte zu befürchten steht, sind mit Holz gestützt; ein alter Schacht hat eine mächtige Holzverschallung, welche ihn von dem neuen Schacht trennt, in dem noch gearbeitet wird, während der alte verschüttet wurde. In welcher Weise weiß man noch nicht; genug, das Holzmaterial gerieth in Brand und bis jetzt war es noch nicht möglich das Feuer zu löschen. Das Lös- chen eines Feuers in einem Salzbergwerk ist aber kein Spaß, wenn er einmal größere Dimensionen an- genommen hat, und wenn er sich im Holzwerk weiter verbreitet, dessen Anwendung der Grubenbau unerläß- lich macht, dann kann keine Rede mehr davon sein, in die Grube hinabzugelangen, denn Jeber, der es wagt, würde vom Rauch erstickt werden. Wie wir hören, hat das Ministerium die Pesther Feuerwehr aufgefor- dert, einige gute Spritzen hinabzuschicken, und sind be- reits gestern zwei der geliebtesten Feuerwehrmänner mit dem Leiter der Feuerwehr nach Marosujvár abgegan- gen, welche zwei Feuer-sprizen und zwei Löschbomben mitnahmen, für welche 5 Etr. Material telegrafisch aus Berlin verschrieben wurden. Morgen bei Tages- anbruch werden sie schon in M. Ujvár sein, bis Karls- burg geht die Reise auf der Eisenbahn, von dort wei- ter nach dem 5 Stunden entfernten Grubenort — mit telegrafisch vorausbestellten Relais. Das Feuer kann nur durch Unvorsichtigkeit ausgebrochen sein, denn es

arbeiten dort immer einige hundert Hauer, die mit brennenden Lampen auf den Treppen und Galerien herumsteigen. Eine wesentliche Gefahr dürfte übrigens die Existenz des M. Ujvárer Salzbergwerkes noch nicht bedrohen; selbst dann nicht, wenn das Feuer noch weiter um sich greifen sollte. Der eigentliche Schade besteht außer der Verwüthung der Salzschichte und allfälli- ger Sprünge derselben nur darin, daß die Abbaung des Salzflusses durch längere Zeit gehindert sein wird, was allerdings für das Aerar ein großer Verlust ist.

* (Die letzten Stunden Charles Dickens.) Ueber die letzten Stunden Charles Dickens bringt die „Times“ folgende Mittheilung: „Schon den ganzen Mittwoch über klagte Dickens über Unwohlsein; er sagte, er fühle sich ungemüthlich, und die Arbeit, mit welcher er im Augenblick beschäftigt war, werde ihm zur Last. Als er um 6 Uhr zu Tische kam, bemerkte seine Schwägerin, Miß Hogarth, Thränen in seinen Augen. Sie wollte nicht mit ihm darüber reden, beobachtete ihn jedoch aufmerksam, bis sie — von dem Ausdruche seines Gesichtes beunruhigt — vorschlug, einen Arzt holen zu lassen. Er sagte Nein, aber mit unvollkommener Articulation. Am Donnerstag Morgen beklagte er sich über Zahnweh; Miß Hogarth gab ihm ihren Arm, um ihn aus dem Zimmer zu führen, aber schon nach zwei Schritten fiel er zu Boden und blieb sprach- und bewußtlos bis zu seinem Tode. Sobald er den Schlaganfall gehabt hatte, wurden drei Aerzte herbeigeholt, ihre Hilfe jedoch vermochte dem Tode sein Opfer nicht streitig zu machen. Die Pupille des rechten Auges war stark erweitert, die des linken contractirt, der Athem schwer und röchelnd, während die Glieder schlaff herabhingen, bis eine halbe Stunde vor dem Tode, wo eine Convulsion eintrat. Diese Symptome zeigen unzweifelhaft, daß ein Blutgefäß im Gehirn ge- sprungen ist, und die hieraus resultirende Hämorrhagie einen Schlagfluß verursacht hat. Daß die Kunde von dem Tode des berühmten Schriftstel- lers in allen Kreisen der Londoner Gesellschaft mit der tiefsten Theilnahme aufgenommen wurde, ist wohl selbstverständlich. Die Königin, durch den Secretär des Geheimen Staatsrathes von dem Vorfalle benach- richtigt, ließ ihr Belieid der Familie durch ihren Privatsecretär, Oberst Ponsonby, auf telegrafischem Wege mittheilen. Es ist überhaupt kein Geheimniß, daß die Königin sehr für Dickens eingenommen war, daß ihm mehrfach hohe Ehren angeboten wurden, welche er jedoch ausschlug, und daß ihm für die aller- nächste Zeit der Ehrenposten eines Mitgliedes des Geheimen Staatsrathes zugebach war.

* (Die Hunde der Kaiserin.) Im „Schwäbischen Merkur“ findet sich von dem Hund- züchter Effig zu Leonberg ein Inserat, welches, an- knüpfend an eine aus dem „Pester Lloyd“ in Wiener Blätter übergegangene Notiz, nach welcher der Fa- vorite-Hund der Kaiserin in Bremen geboren und von dort nach Rom an Ihre Majestät speidirt worden sei, mit einer fast komischen Feiertlichkeit über diese Hunde Folgendes berichtet: „Dieser Lieblingshund ist bei mir geboren und einer der Hunde, die ich Ihrer Majestät gesendet habe, und besitze ich noch dessen Eltern und Geschwister, ebenso hat Ihre Majestät die Kaiserin mir dessen Photographie gesendet, die bei mir zu sehen ist. Ich berichtige das Vorstehende nur des- halb, weil man so gerne fremde Namen gebraucht, wenn man etwas Schönes und Seltenes hat. Be- kanntlich sind alle Hunde mit langen Haaren und buschigem Schweif in wenigen Abstammungen meine Hunde, dieses kann ich durch Hunderte von Schreiben aus allen Ländern Europas nachweisen. Vor einigen Tagen besuchte mich ein Reisender und begrüßte mich mit den Worten, er habe in Stuttgart einen prach- vollen Hund gesehen, der aus dem Acclimations-Gar- ten aus Paris stamme, und wolle auch meine Hunde kennen lernen; ich sagte ihm aber, daß dieser Pariser Hund bei mir geboren sei Ehrlicher waren einige Berner, die mich besonders im Auftrag des Herrn Gutbesizers Schuhmacher-Bachler, des berühmten Hundezüchters der alten Bartruce in Holligen bei Bern, besuchten; sie sagten mir, daß meine Hunde größer und gewaltiger in der Form seien, als die Hunde des Herrn Schuhmacher, und haben dieses auch in mein Fremdenbuch eingetragen.“ — Desto besser für den Leonberger Herrn Effig.

* Die Berliner Polizei-Direc- tion beabsichtigt, die Schutzmannschaft bedeutend zu vermehren, da die bisherige nicht im Stande ist, der zu- nehmenden Unsicherheit in der preussischen Hauptstadt zu steuern.

* (Österreichische Juden in Ru- mänien.) Am 9. Juni langten mit dem Dampf- schiffe in Giurgewo zwei Reisende an, die von da sich nach Bukarest begeben wollten. Es waren dies die jüdischen Kaufleute Ludwig Weiß aus Pest, der Sohn des dortigen Nähmaschinenfabrikanten, und Emanuel Teicher. Der rumänische Officier, welcher die Pässe visirte, ließ, wie das „Tgbl.“ erzählt, sofort die Bei- den arretilren und in ein elendes Gefängnißlocal wer-

fen, wo sie ohne jegliche Vorgehens Gesetze den Eintritt in das österr. Reich gelangt. Die besten Consul beglückwünschte anfanglich den stellenden Geses von gabunden daß die bei- nen. Nach- ten endlich gierung alle lassen müßte, da geforderte einer Sum in der B- stieß sich d- das Geld- leisten, wol- haben diese einer ander- melbet. V- * K- ten Empfa- werden, we- von Potem- nämlich de- beizubringen- gestorben- getiren, sol- schüler die- Orten bei- damit Sei- wisse für- fischen Vol- * C- ter hat- portmittels- längt in z- Da ihm zu- traf er als- der Frist- Gelegenhei- Bereicheru- richte über- Wort „R- fest. Kürze- schung „R- alsdann di- * (V- väter.)- richt eine- derselben z- sung, so- in der Str- römischen- einer in ih- Man zw- namhafte- sie von W- zulassen.- hatten ab- Scandal z- la Mabbal- gen und n- den Geisli- wand ins- Familien- dem Geri- don steht- Liverpool, Dicese v- im Werth- thätigen- Curator- glltigkeit- gemacht h- * M- * R- Departem- der erste- wird, bem- * * * - Blatt, i- Neffen, fi- Haltung- Dlivier- * * *

ten, wo sie von acht Uhr früh bis fünf Uhr Abends ohne jegliche Nahrung blieben. Als Grund dieses Vorgehens gab der Officier an, daß nach rumänischem Gesetze jenen Juden, die sich nicht mit gehörigen Geldmitteln ausweisen, sowie den Vagabunden der Eintritt nach Rumänien verboten ist. Mittlerweile war die Arretirung der beiden Reisenden zur Kenntniß des österreichischen Generalconsuls, Herrn Zulauf, gelangt. Dieser nahm sich der Sache in der energischsten Weise an, und vereint mit dem französischen Consul begab er sich zum Minister des Innern, um Satisfaction zu fordern. Herr Epureano zeigte sich anfänglich sehr schwierig und die rumänischen Behörden stellten sich auf den Standpunkt, daß, weil das Gesetz von Juden, die kein Geld haben, und von Vagabunden spricht, wohl vorausgesetzt werden könnte, daß die beiden reisenden Juden Vagabunden sein könnten. Nach manchem H'n- und Herverhandeln erklärten endlich die Consuln, daß sie der rumänischen Regierung alle und jede Verantwortlichkeit dafür überlassen müßten, wenn ein ernstlicher Conflict entstehen würde, da die Satisfaction verweigert wird. Die geforderte Genugthuung bestand in der Bezahlung einer Summe von 1000 Franken an die Reisenden und in der Bestrafung des Officiers. Samstag Abends ließ sich die rumänische Regierung endlich herbei, das Geld zu bezahlen und die Satisfaction zu leisten, wodurch der Conflict beigelegt erscheint. (Wir haben diesen Fall nach einer anderen Quelle und in einer anderen Version bereits vor einigen Tagen gemeldet. A. d. Red.)

Romisch sind die Vorbereitungen, welche für den Empfang Alexander's II. in Warschau getroffen werden, wenigstens sie nicht neu sind, sondern schon von Potemkin in der Krim angewandt wurden. Um nämlich dem Czar und seinen Begleitern die Meinung beizubringen, daß die alte Polenhauptstadt wirklich gestorben und nur noch Moskowiten in derselben vegetiren, sollen Beamte, Universitäts- und Gymnasialschüler die gemessene Ordre erhalten, an öffentlichen Orten bei hoher Strafe nicht polnisch zu sprechen, damit Seine moskowitische Majestät thatsächliche Beweise für die hohe Cultur und Civilisation seines russischen Volkes habe.

Ein gewandter Velocipède-Reiter hat in Folge einer Wette mittels seines Transportmittels die Reise von Dresden nach Potsdam unlängst in zwei Tagen und drei Stunden zurückgelegt. Da ihm zu dieser Tour drei Tage Zeit gegeben waren, traf er also volle einundzwanzig Stunden vor Ablauf der Frist an seinem Bestimmungsort ein. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir auch von einer abermaligen Bereicherung des deutschen Sprachschatzes; in dem Berichte über die erwähnte Wettefahrt wird nämlich das Wort „Velocipède“ mit „Strampelfuhrwerk“ übersetzt. Kürzer und ebensogut wäre indessen die Verdeutschung „Reitrad“, und für Velocipedarier böte sich alsdann die Ableitung „Radreiter“ dar.

(Weibliche Schlingen für Concilväter.) Kürzlich verurtheilte das römische Strafgericht eine gewisse Frau J. und zwei Helfershelfer derselben zu je fünf Jahren Gefängniß wegen Verlesung, so sie an mehreren Prälaten verübt. Frau J., in der Straße Babbuino wohnhaft, lud die reicheren römischen Prälaten zu sich und spielte ihnen nach einer in ihren Armen verlebten Nacht übel genug mit. Man zwang die hochwürdigsten Herren Wechsel über namhafte Summen auszustellen, sowie Alles, was sie von Werth bei sich trugen, wie Geld, Uhr etc., dazulassen. Bereits waren Mehrere ins Netz gegangen, hatten aber sein säuberlich geschwiegen, um keinen Scandal zu erregen. Nur der Paer Trambusti von la Maddalena konnte Uhr und Geld nicht verschmerzen und machte beim Vicar Anzeige, wie man mit den Geistlichen umspringe, die man unter dem Vorwand ins Haus gelockt; daß man ihres Rathes in Familien-Angelegenheiten bedürfe.

(Ein Bischof vor Gericht.) Vor dem Gerichtshofe für Geschäftsangelegenheiten in London steht gegenwärtig der katbolische Bischof von Liverpool, Dr. Fox, als Angeklagter. Ein in seiner Diocese verstorbener Mr Moreton hatte Liegenschaften im Werthe von 15 bis 20,000 Pf. St. zu wohlthätigen Zwecken vermacht und den Bischof zum Curator eingesetzt. Man hat indessen die Rechtsgiltigkeit des Testaments in Frage gestellt, da der Verstorbene dasselbe erst am Tage vor seinem Tode gemacht hatte.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat Herr Max Königswarter, ehemals Deputirter des Seine-Departements, den Baronstitel erhalten. Es ist dies der erste Fall in Frankreich, daß ein Israelit Baron wird, bemerkt hiezu die „Independance“.

Die Pariser „Liberté“, bisher Girardin's Blatt, ist von diesem an Léonce Detroyat, seinen Neffen, für 1,500,000 Francs verkauft worden. Die Haltung des Blattes soll unbedingt dem Ministerium Duvrier günstig sein.

(Der Apostel.) In Cobhouse, einem im

Staate Texas gelegenen Orte, wohnt ein achtzigjähriger Greis, den die Dorfbewohner im Allgemeinen „Old Hungarian“ nennen. Das in Newyork erscheinende ungarische Blatt „A magyar“ theilt ganze Artikelchen mit über den alten Andreas Borbély, den Viele den Apostel Andreas nennen. Man glaubt an ihn, als wäre er infallibel; vor seinem grauen Barte und seinen schneeweißen Haaren beugt sich Jeder. Merkwürdig ist, daß Niemand, obwohl er seit 50 Jahren in Amerika wohnt, anzugeben weiß, welcher Religion er angehöre. Er glaubt unbedingt an die Seelenwanderung, hält demzufolge mehrere Thiere in seiner Stube, mit welchen er sehr milde umgeht, da er glaubt, daß seine Seele die Wanderung durch diese Thiere gemacht Bei einer Gelegenheit, als er sich sehr übel befand, trug er seinen Nachbarn auf (er hat keine Familie), diese Thiere, seine Geschwister, wenn er sterben sollte, neben ihm zu begraben. Wenn die Sonne scheint, ist er heiter, wenn das Wetter trübe wird, weint er den ganzen Tag hindurch, denn, sagt er, er müßte weinen, weil der Himmel ebenfalls weint. Ungarisch spricht er noch immer, da er einige alte ungarische Bücher mitnahm, welche er liest. Er behauptet in Ungarn Advocat gewesen und aus Lebensüberdruß angewandert zu sein, in der Hoffnung, unterwegs umzukommen. Trotz seines Alters von 80 Jahren erfreut er sich noch immer einer rüstigen Gesundheit.

„Geschichte Ungarns in Charakterbildern für Schule und Haus.“ So lautet der Titel eines nett ausgestatteten, dem Präses der Temesvárer Schulcommission, Herrn Emerich v. Vargies, gewidmeten Büchleins, das den Hauptschullehrer in Temesvár, Herrn Moriz Silberstein, zum Verfasser hat. Auch bei diesem Werkchen ist der Zweck desselben deutlich und klar in seinem Titel ausgedrückt, so zwar, daß selbst der geschäzte Verfasser sich der Mühe enthoben glauben konnte, demselben einige einleitende Worte als „Vorwort“ voranzuschicken; er schreitet vielmehr direct zur Lösung der sich gestellten Aufgabe, welcher er dann auch mit kunbiger Hand sich zu entledigen weiß, und wenn sein Werk auch nicht den Anspruch erheben kann, den hervorragenden Geschichtswerken an die Seite gesetzt zu werden, so kann ihm doch der nicht entzogen werden, als ein nütliches Werk für Haus und Schule bezeichnet zu werden. Als solches aber verdient es allgemeine Beachtung, der wir es auch mit aller Wärme empfehlen.

In Nordamerika ist eine neue Landplage aufgetreten, der Kartoffelkäfer (Doryphora de emlineata), dessen Einschleppung nach Europa mit amerikanischen Saatkartoffeln man fürchtet. Derselbe wurde Anfangs dieses Jahrhunderts in der Nähe der Felsengebirge auf einer wilden Kartoffelfeld als Schmarozer entdeckt, ging beim Anbau der cultivirten Kartoffel auf diese über und verbreitete sich seitdem unaufhaltsam gegen Osten. Etwa 1860 überschrift er den Missouri und machte von da jährlich eine Reise von 50 englischen Meilen, so daß man in 10 Jahren sein Erscheinen am atlantischen Ocean erwarten kann. Er tritt in ungeheuren Massen auf. Der Marien- oder Johanniiskäfer, sowie einige an etc. verthigen die Eier und Larven des Kartoffelkäfers.

Arader Lloyd.

Berlin, 12. Juni. (Wochenbericht von Treitel und Abraham. — Orig. Corr.) Die französischen und besonders die dieswöchentlichen englischen Berichte haben die Meinung für das Getreidegeschäft auf ihrer Höhe erhalten, die am besten aus den großen Reports zu bemessen ist. Der Schwerpunkt liegt sonach bereits in der neuen Ernte, über die nur Muthmaßungen nicht günstiger Art herrschen, indess keine so sichere Basis zu einer Gewaltspeculation bieten, um einer Conjunctur bereits jetzt schon durch mehrere Thaler vorzugreifen. Das momentane Geschäft sollte doch auch etwas in Berücksichtigung gezogen werden, und über die großen Ankünfte in Waare aus Russisch-Polen, für die augenblicklich eine durchgreifende Verwendung jetzt noch fehlt, nicht so leicht hinweggegangen werden. Wir glauben, daß die Waare nachher noch Unterkommen finden wird, und wenn dies der Fall, dann kann erst eine Hauffe besseren Boden schlagen.

Weizen: Einige feine weißbunte polnische Waaren wurden mit 75 Rthlr. gehandelt; geringe Waare fand zu Ründigungszwecken leicht Verwendung. Termine unter dem Einfluß der englischen und hohen französischen Course animirt und schließlich ca. 3 Rthlr. höher als in der Vorwoche gehandelt.

Roggen war per Bahn sowohl als per Kahn sehr reichlich am Markte und nur 2-2½ Rthlr. unter dem laufenden Terminpreis zu verwerthen. Die Verbandsfrage hat nachgelassen und ist daher die angekommene Waare größtentheils zu Lager gebracht. — Termine eröffneten auf Pariser Course mit höheren Preisen, doch bewirkten vielseitige Zwangsrealisationen, hervorgerufen durch die andauernden Ründigungen, die

ohne Empfang bleiben, einen Rückgang von 1 Rthlr. bis Mittwoch, der indess gestern eingeholt wurde. — Spätere Sichten bewahrten gute Kauflust und besonders der Herbsttermin hatte nur geringe Schwankungen.

Hafer, besonders in geringer Waare offerirt, fand schweren Platz; seine Qualitäten machten sich knapp. — Termine im Anschluß an Roggen höher.

Gerste und Erbsen hatten zu unveränderten Preisen mäßigen Umsatz.

In Rüböl war das Geschäft für alle Sichten ohne größere Ausdehnung.

Spiritus verharret in seiner Stagnation, und bevor keine bestimmten Nachrichten über die neue Kartoffelernte eintreffen, dürfte das Geschäft auch nicht an Lebhaftigkeit zunehmen.

West, 14. Juni. Das Wetter war heute den ganzen Tag schön und heiter; auch die Temperatur ist wärmer. Thermometer +19°, Barometer 28° 9", Wasserstand abnehmend.

Im Getreidegeschäfte ist Vormittags keine Aenderung vorgefallen und sind auch zu den früheren Verkäufen neue nicht hinzugekommen.

Wien, 14. Juni. An der heutigen Börse eröffneten Creditactien 253.90 und gingen bis 254.40, Anglo 308.50 und schlossen 310.50, Südbahn 193.50—193.80, Carl Ludwig 239, Tramway 207½—209½—209, Prager Eisenb. 308—316—314½. Die Hauptbewegung ging heute wieder von fremden Valuten aus, welche bei umfangreichen Umsätzen für prompt und Termin um ½—¾ pCt. zurückgegangen sind. Der heutige Rückgang wird namentlich der starken Vertheiligung des Auslandes an der neuen Unternehmung der mährisch-schlesischen Bahn und den diesfalls anticipirten Remboursen zugeschrieben. In Effecten war die Börse ruhiger aber fest. Anglo-Oester. Actien sind nm fl. 3, Union um fl. 1 höher gegangen, andere ziemlich stationär, nur Comptactien fl. 8 niedriger abgegeben. Eisenbahnactien wenig verändert, in den seit gestern Abends neu eingeführten Mähr.-schles. Eisenbahnactien fanden erhebliche Umsätze zu fl. 2—2½agio statt.

Von anderen Industrieactien spielten Prager Eisenindustrie die Hauptrolle und blieben bei reglem Verkehr um fl. 10 höher. Forstindustrie sind um fl. 2 zurückgegangen. Staatsactien und Staatslose etwas matter, ebenso ung. Eisenbahnactien. Prioritäten im Allgemeinen fest.

Wien, 14. Juni. (Abendschluss.) Creditactien 254.10, Napoleond'or 9.58, Nordbahn 229.25, Lombarden 193.20, Anglo-Oestrian 308.25, Ung. Creditactien 85.—, Staatsbahnactien 395.50, Galizier 238.50, 1860er Lose 96.20, Franco 118.50, 1864er Lose 116.50, Tramway 208.75. Valuta flau, geschäftlos.

Die Arader Handels- und Gewerbebank verkauft eigene Credit-Promessen zur Ziehung am 1. Juli d. J., Haupttreffer 200,000 fl. — Dieselbe kauft und verkauft alle Gattungen Staats-, Industrie- und Loos-Papiere, Gold- und Silbermünzen. — Auch werden alle Gattungen Staats- und Privatlose auf Ratenzahlungen nach Uebereinkunft zu den coulantesten Bedingungen verkauft.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank verzinst Sparcassa-Einlagen mit 6 Percent und escomptirt Montag, Donnerstag und Samstag, Vormittags 11 Uhr, Platzwechsel und Domicile zu den günstigsten Bedingungen. 13

Eröffnung
des
CIRCUS GYMNASTICUS



bei der Promenade am Reit-Schulplatz, heute
Donnerstag, den 16. Juni,
erste große

AKROBATEN-
Vorstellung

der weltberühmten Künstler,
bestehend aus 29 Personen
der höheren Kunst-Gymnastik,
Pantomimik und Verbe-
Dressur.

Die Vorstellung beginnt 8
Uhr Abends bei brillanter
Beleuchtung.

Das Nähere die großen
Anschlagzettel.

Täglich große Vorstellung.

Mit Hochachtung
J. Endres, Director.

Notierungen der Wiener Börse vom 14. Juni.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Ang. Eisenbahn-Wkt.', 'Wiener Commercialbank', and 'Österreichische Anleihe'.

Table of interest rates and exchange rates, including '3% Grundrenten-Obligations', '4% Grundrenten-Obligations', and '5% Grundrenten-Obligations'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 14. Juni.

Summary table of closing market prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Aktien', and 'Industrie-Aktien'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'London', 'Paris', and 'New York'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'London', 'Paris', and 'New York'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'London', 'Paris', and 'New York'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'London', 'Paris', and 'New York'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'London', 'Paris', and 'New York'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'London', 'Paris', and 'New York'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'London', 'Paris', and 'New York'.

Table of exchange rates for various currencies, including 'London', 'Paris', and 'New York'.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of train schedules for various railway lines, including 'I. Von Wien nach Pest nach Kaschau', 'II. Von Wien nach Pest nach Arad', and 'III. Von Wien nach Pest nach Großwardein'.

Grüne Siebenburger Eisenbahn.

Table of train schedules for the Green Sevenburg Railway, including 'VII. Von Arad nach Karlsburg' and 'VIII. Von Karlsburg nach Arad'.

Staatsbahn.

Table of train schedules for the State Railway, including 'Wien-Budapest', 'Wien-Prag', and 'Wien-Triest'.

Der Pseudo-Prinz.

Historische Episode von Julius Sagen. (Fortsetzung.) 'In allen Fällen', sagte der König, 'müssen wir der Sache auf den Grund kommen...' 'Wenn Majestät damit einverstanden sind, lasse ich sofort einen Courier mit den genauesten Instruktionen nach Dresden gehen, um die sorgfältigsten Nachforschungen anzustellen...' 'Ich verlasse mich auf Ihren Scharfblick, lieber Graf; wählen Sie eine zuverlässige Person und lassen Sie die Untersuchung sogleich beginnen...' 'Damit schritt der König, sich mit freundlicher Miene von seinem Vertrauten verabschiedend, aus dem Zimmer und Fleming eilte mit dem räthselhaften Brief in sein Arbeitscabinet, um die nöthigen Vorkehrungen zur Enthüllung des Geheimnisses zu treffen. Im Schlossgarten ertönte bald liebliche Musik, und in den schattigen Laubgängen dieser herrlichen Anlagen schwirrte der reichste polnische Adel im buntesten Durcheinander. König August gab wieder eines jener verschwenderischen Feste, wie sie außerdem nur Versailles kannte, welche schon Millionen verschlungen hatten und wodurch sich dieser König die Großen des polnischen Reichs geneigt zu erhalten suchte. Es ist mit ziemlicher Sicherheit berechnet worden, daß August der Starke, um die polnische Krone zu behaupten, acht und achtzig Millionen Thaler, ungefähr 40,000 Mann Soldaten und 800 Geschütze aus Sachsen entnahm, ohne daß jemals etwas davon wieder zurückkam und ohne daß Sachsen nur irgend einen Nutzen davon gehabt hätte. Nur die Erwerbung des polnischen Thrones hatte elf Millionen Thaler erfordert; rechnet man hierzu, was die Günstlinge und Günstidamen dieses galanten Hofes, was die Adels- und Beamtenwirtschaft, was der unglückliche Krieg mit Schweden gekostet — letzterer allein kam Sachsen auf dreißig Millionen an baarem Gelde und Naturallieferungen zu stehen — so thürmen sich Summen auf, welche in's Unglaubliche gehen, und es ist kaum zu begreifen, daß das beklagenswerthe Land einem totalen Staatsbankerott entging, ein Umstand, den es wohl nur seiner glücklichen Lage, der Langmuth und Ausdauer seiner Bewohner und besonders deren rühmlichst bekannter Gewerbflöhe und industriellem Unternehmungsgenisse zu danken hatte; denn als die Anleihen in Holland und die Gebietsveräußerungen an die Nachbarstaaten nicht mehr ausreichten, so waren es Steuern und immer neue Steuern, welche aufgebracht werden mußten, um den König würdig auf seinem Throne zu repräsentiren. Dazu sah dieser niemals eine Rechnung durch, so daß er mit Leichtigkeit bei jeder Gelegenheit betrogen werden konnte; seine Sorglosigkeit wurde noch dadurch erhöht, daß ihn seine Umgebung stets in dem Glauben an unvergängliche Hilfsquellen zu erhalten und die finanzielle Lage in eine Verwirrung zu versetzen wußte, welche eine genaue Prüfung geradezu unmöglich machte. Es kam in der That keinen schrofferen Gegensatz geben als die gleichzeitige Hofhaltung des hausfälligen Friedrich Wilhelm's I. von Preußen. Es soll keineswegs unbeachtet bleiben, daß August der Starke durch seine Bauten und durch die Ansammlung unvergleichlicher Kunstschätze für alle Zeiten sich ein rühmliches Andenken erworben und dem Lande zu jener höheren Bildung und jenem edlen Geschmaack verholfen hat, der noch heute Sachsen so vortheilhaft auszeichnet; aber alle diese Schöpfungen vermögen nicht die dichten Schatten zu verdrängen, welche die Erinnerung an ihn trüben und ihm ein scharfes Urtheil bei der Nachwelt zugezogen haben. — Die traurige Beschaffenheit der Finanzen wirkte selbstverständlich auch auf die politische Stellung Sachsens höchst nachtheilig. Durch die Landesveräußerungen an die ohnehin schon mächtigen Nachbarn Preußen und Hannover wurden unberechenbare Vortheile aufgegeben, und durch den Verkauf seiner Rechte und Ansprüche auf das im Jahre 1697 durch Aussterben der herzoglichen Linie erledigte Herzogthum Sachsen-Kauenburg an der Niederelbe büßte August auch noch den Weg zum Meere ein.

Unter solchen Umständen war es kein Wunder, daß die Herzen der sächsischen Unterthanen ihrem Kurfürsten nicht mehr mit derselben Liebe zugethan blieben, wie früher, und sich die Blitze hoffnungsvoll nach dem jungen Kurprinzen richteten, der bereits das Alter erreicht hatte, wo man mit Recht erwarten konnte, daß er bei Hofe einigen Einfluß auszuüben im Stande sei. Es hatte sich daher im Jahre 1718 das Gerücht verbreitet, derselbe wolle, den Aufenthalt seines Vaters in Warschau benützend, ohne Vorwissen desselben unerkannt das Land bereisen, um sich durch eigene Anschauung von den Verhältnissen und der Stimmung der Unterthanen zu unterrichten, und während der junge Fürst am Hofe zu Wien sich aufhielt, glänzende Feste gab und um die Hand der kaiserlichen Prinzessin Josefine warb, trat jenes Gerücht mit solcher Bestimmtheit im Erzgebirge auf, daß man den längst Ersehnten bald da, bald dort gesehen haben wollte. Gewiß ist dies ein neuer Beweis, wie leicht und gern sich das Volk sanguinischen Hoffnungen hingibt, wenn es in Zeiten des Druckes und der Noth in seinem erkorenen Lieblichen den Erretter gefunden zu haben glaubt. In dieser Zeit hoffnungsreicher Aufregung saß eines Tages der Oberlandtschmeister v. Günther in seinem Zimmer auf Schloß Augustusburg. Vor ihm auf dem Tische mit ausgeschweiften Beinen, die auf Kugeln ruhten, stand eine echte Meißener Porcellantasse, sogenanntes 'Schälchen', welcher, in granen Dampfswölken emporträufelnd, die aromatischen Dünste eines guten Kaffees entstiegen. Die Mittagssonne des herrlichen Frühlingstages lachte durch die Fensterscheiben und eine naseweise Fliege durchsummte unaußhörlich den Weg vom Rande der Kaffeetasse zur Nase des Herrn Oberlandtschmeisters, der, in behagliches Nichtsthum versunken, vielleicht eben über den Erfinder der Großvaterstühle und anderer Bequemlichkeits-Requisiten nachdachte, — wenn er überhaupt dachte, denn so reichlich ihn auch Mutter Natur mit irdischen Glücksgütern beschenkt hatte, um so karglicher war sie bei ihm mit den Geistesgaben umgegangen. Es herrschte eine

Unter solchen Umständen war es kein Wunder, daß die Herzen der sächsischen Unterthanen ihrem Kurfürsten nicht mehr mit derselben Liebe zugethan blieben, wie früher, und sich die Blitze hoffnungsvoll nach dem jungen Kurprinzen richteten, der bereits das Alter erreicht hatte, wo man mit Recht erwarten konnte, daß er bei Hofe einigen Einfluß auszuüben im Stande sei. Es hatte sich daher im Jahre 1718 das Gerücht verbreitet, derselbe wolle, den Aufenthalt seines Vaters in Warschau benützend, ohne Vorwissen desselben unerkannt das Land bereisen, um sich durch eigene Anschauung von den Verhältnissen und der Stimmung der Unterthanen zu unterrichten, und während der junge Fürst am Hofe zu Wien sich aufhielt, glänzende Feste gab und um die Hand der kaiserlichen Prinzessin Josefine warb, trat jenes Gerücht mit solcher Bestimmtheit im Erzgebirge auf, daß man den längst Ersehnten bald da, bald dort gesehen haben wollte. Gewiß ist dies ein neuer Beweis, wie leicht und gern sich das Volk sanguinischen Hoffnungen hingibt, wenn es in Zeiten des Druckes und der Noth in seinem erkorenen Lieblichen den Erretter gefunden zu haben glaubt. In dieser Zeit hoffnungsreicher Aufregung saß eines Tages der Oberlandtschmeister v. Günther in seinem Zimmer auf Schloß Augustusburg. Vor ihm auf dem Tische mit ausgeschweiften Beinen, die auf Kugeln ruhten, stand eine echte Meißener Porcellantasse, sogenanntes 'Schälchen', welcher, in granen Dampfswölken emporträufelnd, die aromatischen Dünste eines guten Kaffees entstiegen. Die Mittagssonne des herrlichen Frühlingstages lachte durch die Fensterscheiben und eine naseweise Fliege durchsummte unaußhörlich den Weg vom Rande der Kaffeetasse zur Nase des Herrn Oberlandtschmeisters, der, in behagliches Nichtsthum versunken, vielleicht eben über den Erfinder der Großvaterstühle und anderer Bequemlichkeits-Requisiten nachdachte, — wenn er überhaupt dachte, denn so reichlich ihn auch Mutter Natur mit irdischen Glücksgütern beschenkt hatte, um so karglicher war sie bei ihm mit den Geistesgaben umgegangen. Es herrschte eine

Wabe im Zi... in seiner Sti... cher, als das... stühle sehr n... als eben die... seine ehr... gefügt, die... erischen, un... die Frau... Tochter sei... einnehmerin... in Hemmers... gestern der... wollte sie fo... 'Wa... prinz' rief... quemen... junger Herr... 'Sa', ganz im Ge... gesprochen u... fleidungen, u... Berchwiegen... 'Christ... Stück mit e... eine kräftige... doch möglic... Augustusbur... so etwas ei... vente sind... schon von... kommt hier... gend von... kam nicht... Stod, ich... zehen, dam...

Womit... Araber ist... befindlichen... Sonntag... abgehalten, u... die Weisheit... eingeladen, v... rächen, i... Licitation s... auch schriftl... pachten ge... botenen B... Offerte sta... Beginne des... mit 8 9... tlicher Lic... Stunde ein... Verpflichtun... Licitation s... Ratifikation... Bedingniß... Umstände... Arad...

(598-23... Den bu... berg... darzu... und... chronis... Guster... Heister... Pa... fchen... Geschn... nomme... sub... den r... nuib... Cen... Preis... Diele...

Die pl. t. Actionäre
der ersten Arader
Dampfstarke - Fabriks-
Actien-Gesellschaft

werden hiemit aufgefordert, die **5. Ratenzahlung** mit
15%₀, d. i. 30 fl. öst. Währ.

nach jeder Actie,
vom 20. bis 30. Juni l. J.
in dem im Hofe der Fabrik befindlichen Comptoir (neue
Zeile Nr. 6) zu leisten.

Der Verwaltungsrath.
(606-1.3)

Neu-Arader Sparcassa.

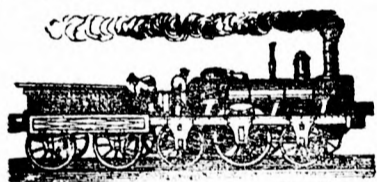
Bu der am **17. Juli l. J., Vormittags 10 Uhr**, betreffs einer zu Folge Erlasses des hohen k. ung. Ministeriums nothwendig gewordenen Abänderung der Statuten im eigenen Locale abzuhaltenen

ausserordentlichen
General-Versammlung

werden die pl. t. Herren Actionäre hiemit höflichst einge-
laden.

Diejenigen Actionäre, welche von ihrem Stimmrechte Gebrauch machen wollen, werden ersucht ihre Interimscheine bis längstens 12. Juli l. J. im Amtlocale der Sparcassa gegen Empfangsbestätigung zu deponiren, respective die Umschreibung derselben zu veranlassen.
Neu-Adrad, am 15. Juni 1870.

Der leitende Ausschuss.
(608-1.3)



Therz-Eisenbahn.
Beförderung
feuergesährlicher Güter.

Die Aufnahme von feuergesährlichen Gütern, als Schießpulver, Knallpräparate, Zündhütchen, Zündhölzchen, flüssigen mineralische Säuren, Phosphor und andere leicht entzündliche oder explosibare Gegenstände, Präparate oder Flüssigkeiten, welche nicht in ganzen Wagenladungen aufgegeben werden, findet in sämtlichen Stationen der Therz-Eisenbahn an jedem Montag unter den für die Frachten-Aufnahme im Allgemeinen gültigen Bestimmungen statt.

Die Auslieferung von derlei Gütern, jedoch in ganzen Wagenladungen, wenn auch durch mehrere Aufgeber und an verschiedene Adressaten, aber für eine und dieselbe Abgangs-Station, kann an jedem Tage der Woche erfolgen.
Pest, am 7. Juni 1870.

Die Direction.

KALK.

Die Eisenbahnverwaltung Zám (Arad-Eisenbürger Eisenbahnstation Zám) erzeugt aus ihren Marmor-Steinbrüchen bedeutende Mengen

Kalk,

welcher wegen seiner **hydraulischen** Eigenschaft einen ausgezeichneten Mörtelefasser; sie gewährt die billigsten Preise und Lieferungs-Bedingungen.

Unfälle nähere Anfragen wollen direct an den Forstmeister **W. Wokrzal** in Zám gerichtet werden.
(566-4.8)

Haus- u. Weingarten-
Verkauf.

Der in der Vorstadt Pernava, Michaels-Gasse, im besten Zustande, auf einem Flächenraum von über 5 Jochen befindliche **Weingarten** ist sammt dem dazu gehörigen **Wohn- und Brauweinhaus** aus freier Hand zu verkaufen. — Nähere Auskunft bei dem Herrn **Advocaten Fabian László**, Schulgasse Nr. 7.
(582-3.3)

Localveränderung.
Der Gerichtshof hat sich hiemit dem hochgeehrten Publicum die höchste Anzeigung zu machen, daß er seit einer längeren Reihe von Jahren in der Zerbungasse behaltend
Herren-Kaufkleidungs-Vertikeln
von nun an auf den Dampfplatz in das Hotel „zum Palatin“ verlegt hat, und wird er bis hieher, so auch in der Folge benützt sein. Seine Pl. l. Ständen sowohl von hier wie auch von Auswärts auf das Billigste und zu den billigsten Preisen zu bedienen; er empfiehlt demnach sein Geschäft auch in dem neuen locale der gültigen Bezeichnung des heiligen Spiritus.
Arad, im Juni 1870.
Josef Kohut,
Herren-Kaufkleidungs-Vertikeln.
Seine Wohnung und Werkstätte befinden sich St. Paulsgasse Nr. 1.
(595-3.3)

Ein
möblirtes Zimmer
ist stündlich zu vergeben am Hauptplatz Nr. 6. Zu erfragen im Geschäft des Krebs Lajos neben dem Gasthaus zum „goldenen Schlüssel“.
(590-1)

Arverési hirdetmény.

Arad megye törvényszékének mint telekkönyvi hatóságnak 1870. évi május hó 7-én 2276. sz. a. kelt végzésével Libay Ferencz ügyvéd és végrehajtó felperes részére a végrehajtási árverés Somosan Illie csintyei lakos és végrehajtást szenvedő alperes ellen, ennek a csintyei 221. sz. tjkönyvben bejegyzett csintyei 147. sz. házára és ahhoz tartozó 1/4 külalományára, 157 frt 74 1/4 kr. tőko hátralék és járuléka erejéig elrendeltetvén, első Arverési határidőül f. é. **Julius hó 19-ik**, második Arverési határidőül f. é. **augusztus hó 19-ik** napjának d. e. 10 órája tűzött ki, azzai, hogy az árverés Csintye községében tartassék meg. Az árverési feltételek következők:

1. Kikiáltási ár a becser 600 frt
2. Első árveréskor a kérdéses ingatlan becsáron alól el nem adható, második árveréskor azonban becsáron alól is el fog adni.
3. Venni szándékozók az árverés megkezdése előtt a becser után 12% bánompenzt kötelesek a végrehajtó bíró kezéhez letenni.
4. Vevő mindjárt az árverés után a vételár 1/2 részét köteles a végrehajtó kezéhez lefizetni a bánompenz betudásával, 1/2 részét az árverés napjától számítandó 3 hó alatt, 1/3 részét ugyaninnét számítva 6 hó alatt köteles Arad megye telekkönyvi hatóságánál 6% kamattal lefizetni.
5. A birtok-átvétel költségei a közvetlen illetékek a vevőt terhelik.
6. Vevő mindjárt az árverés után birtokba lép s ez időtől annak hasznai s terhei ötlet illetik, s tulajdonjog azonban vevő részére csak is az egész vételár lefizetése után léssen bekebelezhető.
7. Ha vevő az árverési feltételeknek eleget nem tenne, a ppendartás 469. § hoz képest új árverésnek lésson helye.

A jelzálogos hitelezők felszólítottak, hogy azok, kik a telekkönyvi hatóság székhelyén vagy annak közelében nem laknak, a vételár-felosztás alkalmával leendő képviseltetésük végett a telekkönyvi hatóság székhelyén megbízottat rendeljenek, s azok nevét s lakását az eladásig jelentésk be, ellenkező esetben hivatalból kinevezett gondnok által fognak képviseltetni.

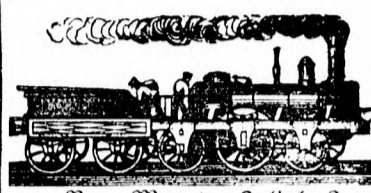
Egyszersmind azok, kik a fentjelölt ingatlan iránt tulajdoni vagy más igényt vagy elsőbbségi jogokat érvényesíthetni vélnék, igénykeresetüket jelen hirdetmény közzétételének utolsó napjától számítandó 16 nap alatt, habár külön értesítést nem vettek is, nyújtsák be, különben azok a végrehajtás folyamatát nem gátolván egyedül a vételár fölöslegére fognak utasíttatni.

Kelt az aradmegyei törvényszéknek 1870. évi május 7-én tartott üléséből.

Aradmegyei telekkönyvi hatósága.
(592-2.6)

Bitte! Bitte! Bitte!
Haben Sie das Frohnleichnams-Fest
in Wien schon gesehen?

Daselbe ist in dem
PANORAMA
an der Promenade zu sehen.



Kundmachung.

Vom Monate Juli l. J. an werden die bei den Expediten der Theißeisenbahn zu viel eingehobenen Bahngeldern für Reisegepäck, Eilgüter und Frachten in derjenigen Station, in welcher die Mehrgebühr entrichtet worden, allmonatlich durch Ausschreibung von Ausweisen zur Kenntniß des Publicums gebracht und die zu restituierenden Beträge an die Parteien durch die Bahngeldexpediten direct ausbezahlt werden.
Pest, am 10. Juni 1870.

Die Direction der Theißeisenbahn.
(607-1.3)

Gefertigter hat die Ehre, kundzugeben, daß er von der ersten allgemeinen Bodencredit-Anstalt in Wien zur Erwirkung von

Hypothekar-Darlehen
ermächtigt ist und den Darlehenswerbern seine billige Intervention anbietet.

Alexander Boros,
Advocat in Arad - Ungargasse Nr. 2.

Eine größere Partie
alten Slivovitz,

von vorzüglicher Qualität,
empfehlt billigst
W. S. Prinner.
Kirchengasse.
(584-3.3)

Grundverpachtung=
Kundmachung.

Die zu den im Arader Comitát gelegenen, zu den **Sikulaer und Ternova-Kurtakärer** Herrschaften gehörigen **Pußten** werden sammt Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, **Spiritusfabrik und Dampfmuhle**, vom **1. October 1870** an auf sechs oder höchstens auf acht Jahre in Pacht gegeben, u. z. **von Complexen à 500 Joch angefangen aufwärts bis zu jedem beliebigen Complex.** — Unternehmer können von dem herrschaftlichen Fundus instructus ein entsprechendes Quantum gegen Baarzahlung erhalten. Bezüglich der Bedingungen ertheilt die Güter-Direction in **Boros-Jenő** die erforderliche Aufklärung.

Die zu verpachtenden Theile sind:

- I. In der Ternova-Kurtakärer Herrschaft:
 - 1) Die Pußta Szántus mit beiläufig 1800 Joch. Ökrös
 - 2) Die Pußten { Dumbáva { mit beiläufig 2400 Joch. Szuptoja
- II. In der Sikulaer Herrschaft:
 - 1) Die Pipaer Pußta mit beiläufig 2600 Joch.
 - 2) Die Sikulaer Pußta mit beiläufig 2000 Joch.
 - 3) Der Josef-Meierhoftheil mit beiläufig 1500 Joch.
 - 4) **Spiritusfabrik und Dampfmuhle sammt Stallungen in Atzélháza.**

Pachtlustige Unternehmer werden ersucht, ihre Offerte bis **10. Juli l. J.** an die gefertigte Güter-Direction einzusenden. In dem Offert ist deutlich und klar anzugeben:

- 1) Der Name des zu pachtenden Pußtentheils.
- 2) Das zu pachtende Jochquantum.
- 3) Der Preis, welcher entweder per Joch oder auch überhaupt offerirt wird.

Die der Herrschaft nicht persönlich bekannten Unternehmer, wenn sie ihren Offerten Berücksichtigung verschaffen wollen, werden ersucht, für jedes in Pacht zu nehmende Joch Grund 5 fl. als **Neugeld** entweder in Baarem oder in Staatspapieren zu erlegen.
Boros-Jenő, 8. Juni 1870.

Die Güter-Direction
Boros-J
(592-2.6)